

Als nicht repräsentativ bezeichnet das *Tageblatt* selbst die Ergebnisse der TNS-Ilres-Befragung, laut welcher die Majorität der befragten Eltern mit der Kinderbetreuung in Luxemburg zufrieden seien. (Artikel im *Tageblatt* vom 13. Februar 2008 und Richtigstellung der diesbezüglichen Grafik im *Tageblatt* vom 14. Februar.)

In der Tat: Hätte man die Kinder befragt, welche morgens in den verfügbaren Betreuungsstrukturen abgeliefert werden und abends wieder dort abgeholt werden, nur um zu Hause ins Bett gebracht zu werden, so wäre das Resultat wohl anders ausgefallen. Vor die Alternative gestellt, den ganzen Tag fern von daheim verbringen zu müssen oder mehr Zeit mit Mama bzw. Papa zusammen sein zu können, wäre die instinktive Reaktion der Kinder wohl eindeutig.

Mag sein, dass seelisch robuste Kinder das ganztätige Zusammen sein in zusammengewürfelten Gruppen noch relativ gut verkraften, besonders wenn sie schon ab dem Babyalter daran gewöhnt wurden, zwischen Zuhause, Betreuungsanstalt und Schule hin- und hergeschoben zu werden; sensible Kinder werden aber durch dieses System Schaden nehmen, auch wenn es viel-

leicht nicht sofort erkennbar ist und die Kinder auch ihr Unbehagen über die Situation nicht deutlich formulieren.

Aus meiner persönlichen Erinnerung heraus möchte ich festhalten, dass für ein Kind ein Tag einfach zu lang ist, als dass es bis zum Abend warten könnte, um seine Erlebnisse im Gespräch mit den Eltern zu verarbeiten – vieles wird dabei unverarbeitet verdrängt. Eine Mittagspause zu Hause, in der es seine Erlebnisse vom Vormittag „loswerden“ kann, eine Pause im Familienkreis, um ein bisschen zur Ruhe zu kommen und dann erst der Start in die zweite Tageshälfte – das wäre optimal.

Eine sogenannte Tagesmutter, welche nur Mini-Gruppen von Kindern betreut (im Idealfall nicht mehr als es in einer normalen Familie an Geschwistern gibt), sehe ich als einzige akzeptable Alternative zu der Betreuung von Klein- und Schulkindern in der eigenen Familie an: Umso hirnrissiger finde ich es, dass man ausgerechnet diesen Personen mit bürokratischem Aufwand das Leben schwer macht und außerdem noch den Lohn für ihre Dienstleistung auf ein Niveau beschränkt, welches eine Betreuerin in einer offiziellen Krippe oder „Précoce“-Einrichtung

nicht mal als Lohn für eine Viertelzeit akzeptieren würde.

Ich kann immer nur den Kopf schütteln, wenn ich lese, wie viel Geld die Kommunen in Kinderbetreuungsstrukturen investieren, anstatt einfach denjenigen Eltern, welche selbst die Erziehung und Betreuung ihrer Kinder übernehmen möchten, ein anständiges Erziehungs-Gehalt zu bezahlen und ihnen die spätere Wiedereingliederung in den Beruf zu erleichtern, als Kindern und Eltern dem Stress des Hin- und Herpendelns zwischen Wohnung, Arbeitsplatz und teuren öffentlichen Einrichtungen zuzumuten.

Die Familienpolitik der einstigen DDR wurde früher als inhuman betrachtet und als abschreckendes Beispiel für die Misssetaten des bösen Kommunismus angeführt, der nicht einmal davor zurückschreckte, gewachsene Familienstrukturen zu zerstören: Heute weinen selbst die Bewohner der ostdeutschen Länder der „guten alten Zeit“ nach, als der Staat für jedes Kind einen Krippenplatz zur Verfügung stellte, damit sowohl Vater als auch Mutter arbeiten gehen konnten.

Verrückte Welt – arme Kinder!
Lucy Lux
email4lucylux@yahoo.de